

Hinter dem Paradies



Mansura Eseddin:
Hinter dem Paradies.
Unionsverlag 2011
MedienNr.: 351 042

Das verlorene Paradies – hat es jemals existiert? – fällt in die Zeit der autoritären Herrschaft Hosni Mubarak, die 2011 durch die Revolution beendet wurde. Im Dorf kam wenig davon an: Hier herrschte eine andere Art von Autorität, eine Mischung aus überkommenen Verhaltensregeln, insbesondere in Hinblick auf die Rolle der Frauen, aus den Folgen sozialer Ungleichheit und aus einer von wenig Substanz unterfütterten religiösen Prägung mit zahlreichen abergläubischen Elementen. Als die Regierung den Lehmabbau verbietet und alle Ziegelfabriken schließen lässt, erreicht die große Politik das kleine Dorf.

Das Paradies ist der Sehnsuchtsort hinter den Spannungen im modernen Ägypten, in dem ländlicher Aberglaube an Geister, nötige Beschwichtigungsoffer und Totenspuk auf eine begüterte Jugend mit Wahlmöglichkeiten und Karrierewünschen trifft. Hinter dem Paradies ist die ungewisse Zukunft: Wird aus der Revolution Demokratie erwachsen oder kommt es zu einer weiteren autoritären Herrschaft? Welche Rolle wird der Islam, werden die Muslimbrüder spielen? Wie wird es um die Frauenrechte bestellt sein?

Diese Fragen bilden die Hintergrundfolie des assoziativen Romans, der Episoden aus Vergangenheit und Gegenwart des kleinen Dorfes fernab der Metropole Kairo versammelt. Familienzusammenhänge, soziale Ungleichheiten, Diskriminierung und Tabus werden nach und nach sichtbar, sie schälen sich aus den Episoden heraus, in denen die Erzählerin das Geflecht an Beziehungen von immer anderen Seiten beleuchtet.

Wenn der Roman in Zusammenhang mit dem Weltgebetstag der Frauen zum Thema gemacht wird, dann kann er eine Hilfe sein, das Motto „Informiert beten, betend handeln“ aufzugreifen: Welches Ägypten-Bild haben die Leser/innen? Geschichte, Tourismus, politische Unru-

hen sind genau die Komponenten unseres Ägypten-Bildes, die im Roman keine Rolle spielen. Er kann auch nicht darstellen, „wie es wirklich (gewesen) ist“, aber er kann Einblicke in ein unbekanntes Ägypten geben. Hier bietet sich das 7. Kapitel an, in dem die Geschichte um die Person des Onkels der Hauptfigur her aufgerollt wird: die Vertreibung der Hauptfigur und ihrer Freundin aus dem Paradies des Gartens; die Beziehung der beiden christlichen Kinder des Dorfes zu dem Onkel, die weiterhin den Garten betreten dürfen; die Spannungen zwischen dieser christlichen Familie und der einflussreichen Familie der Hauptperson, die sich in einem Besuch zeigen, der Ablehnung und Demütigung über vordergründig höfliche Gastgeschenke offenbart; die religiösen Prägungen der Personen, deren Rituale wenig mit dem zu tun haben, was wir hier unter „religiöser Praxis“ verstehen.

Um sich dem Roman anzunähern, kann es sinnvoll sein, zunächst die Beziehungen zwischen den Figuren zu klären. Das Personenverzeichnis am Ende des Buches ist dabei hilfreich. Drei Generationen, Personen, die miteinander verschwägert sind, und Menschen aus dem Dorf werden in den Blick genommen – die Beziehungsgeflechte zwischen ihnen freizulegen, führt auch mitten hinein in die Thematik der Freundschaft zwischen der Heldin Salma und ihrer Freundin und angeheirateten Cousine Gamila. Mit beängstigenden Träumen Salmas, sie habe Gamila ermordet, beginnt das Buch – es endet kurz nach der Übergabe der von Salma zum Roman verarbeiteten Familiengeschichte an Gamila, so offen, wie es begonnen hat. Welche Fäden wurden zu Ende gesponnen, welche Enden bleiben offen? Was an der Entfremdung der beiden Freundinnen ist am Ende nachvollziehbar geworden?

Nie direkt thematisiert, aber immer präsent ist die Frage nach der Emanzipation. Die Autorin bringt weibliche Erfahrung ins Wort und sie stellt verschiedene Wege der Frauen des Dorfes vor, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden, und betrachtet auch das Scheitern dieser Bemühungen. Da ist Salmas Großmutter, die ihren Mann zu wirtschaftlichem Erfolg dirigiert, die Tante väterlicherseits, deren kurze Ehe ein Desaster ist, an dessen Ende sie jungfräulich ins Elternhaus zurückkehrt, die Tante mütterlicherseits, die

wegen einer unehelichen Schwangerschaft Suizid begeht, die Witwe, die zur Zweitfrau von Salmas Onkel wird, aber in der Familie nicht ankommt, die Christin, die immer eine Fremde bleibt. Und da sind die beiden Mädchen, die die Grenzen des Erlaubten austesten und in erlaubten wie unerlaubten Geschlechterbeziehungen dennoch kein Gegenüber finden.

Während die Hauptpersonen des Buches von immer neuen Seiten, in immer anderen Szenen betrachtet werden, sich literarische Realität und literarische Fiktion mischen, Lebensläufe zwischen Fiktion und Erinnerung erzählt werden, bricht sich die erzählte Wirklichkeit wie in einem Prisma an den Nebenfiguren, die Facetten des Lebens im Dorf werden hier einzeln freigelegt und lassen die übrigen Personen und Beziehungen in neuem Licht erscheinen: der Imam des Dorfes, der den Christen bekehren will, da er bei seiner eigenen Gemeinde schon aufgegeben hat, oder die geistig behinderte Badr, die die Kette hinter sich herschleift, mit der ihr Vater sie ans Haus fesseln will, damit sie keine unerlaubten Beziehungen eingeht, und deren Kettenklirren Salma bis ans Ende des Romans verfolgt.

Für ein zeitlich enger begrenztes Literaturgespräch lohnt es sich, diese Nebenfiguren in den Mittelpunkt zu stellen und im Blick auf sie die sozialen Beziehungen in Dorf und Familie zu betrachten.

Der Roman erschließt sich erst, wenn man sich daran macht, die losen Fäden der Familiengeschichte im Verierbild zwischen Traum und Buch im Buch aufzugreifen, weiterzuspinnen, zu verknüpfen oder auch hängen zu lassen und die Ungewissheit auszuhalten – eine Ungewissheit, die heute mehr noch als zum Zeitpunkt des Erscheinens 2009 (dt.: 2011) auch auf die Zukunft Ägyptens zu beziehen ist. *Wie in dieser Schwebe Frauen ihr alltägliches Leben meistern, kann ein ertragreiches Thema für ein Literaturgespräch sein und zugleich im Sinne des Weltgebetstags Brücken zu Frauen hier schlagen helfen.*

Dr. Annette Jantzen, Referentin für Kirchenpolitik und Jugendpastoral beim Bund der Deutschen Katholischen Jugend.

Annette Jantzen

Borro-Rezension

Nach dem Scheitern ihrer Ehe kehrt Salma in ihr Heimatdorf im Nildelta zurück. Sie stöbert in den Briefen ihres Vaters und lässt sich von den Erinnerungen an ihre Kindheit einholen. Salma nimmt uns mit auf ihre Reise in die Vergangenheit, lässt und teilhaben am Leben der Deltabewohner, am Zusammenleben von Kopten und Muslimen, am Aufstieg ihrer Familie, die durch den Raubbau am fruchtbaren Nil-Uferboden und dem Bau von Ziegelfabriken reich wurde. Sie zeigt uns ein Ägypten, das wir so nicht kennen und niemals kennen lernen würden. Behutsam spinnst sie den Faden aus der Vergangenheit in die Gegenwart, zeigt eine Gesellschaft, die sich aus den Traditionen löst und in die Moderne aufbricht.

Rezensentin: Martina Häusler

Zur Arbeit mit dem Buch

Wo ist „Hinter dem Paradies“? Ist es das Heute in einem ausgebeuteten Nildelta, in dem das Paradies der intakten Natur lange Vergangenheit ist? Ist es der Garten von Salmas Onkel, den Salma und ihre Freundin nicht mehr betreten durften, seit sie dort auf ein Schlangennest gestoßen sind und der Onkel die Schlangenbrut getötet hatte? Die Vertreibung aus diesem Paradies geschah dann nicht durch eine göttliche Strafe, sondern durch mütterliches Verbot aufgrund von abergläubischer Furcht vor der Rache der Schlangen ... Ist „hinter dem Paradies“ das selbstbestimmte Leben, ausgebrochen aus der Ordnung des Dorfes, in der das Paradies trügerisch und von zahlreichen Verboten gesichert war – das selbstbestimmte Leben, das sich als ebenfalls gebrochenes, eingeschränktes Leben herausstellt?